

## **DIE BERLINER BAUAKADEMIE**

### **Ein Blick zurück und nach vorne (1)**

Harald Bodenschatz

In: Deutsches Architektenblatt 2/1997

Die Perspektive eines Wiederaufbaus der Berliner Bauakademie hat in Fachkreisen nicht nur eine außerordentliche Aufmerksamkeit gefunden, sondern auch ungewöhnliche Energien mobilisiert, ein Engagement, das sich keineswegs nur in den Aktivitäten der beiden Vereine zum Aufbau der Bauakademie gezeigt hat. Zahlreiche programmatische Überlegungen zeugen von diesem Engagement, so u.a. die Resolution des Constructa-Symposiums "Baukultur und Bauakademie" (1992), das Plädoyer für ein "Zentrum für Baukultur und Stadtbaukunst" von Lothar Juckel (1992), der Vorschlag für ein "Zentrum für Stadtbaukunst, Stadterneuerung, Stadtforschung, Handwerk und Design" von Karl Schwarz (1995), das Konzept der Senatsbauverwaltung (1995) und die Ergebnisse des Kolloquiums der Senatsbauverwaltung zum Nutzungs- und Finanzierungskonzept einer künftigen Bauakademie (1995) sowie die Erklärung des Architekten- und Ingenieurvereins zu Berlin (1996). Im Herbst 1996 hat sich bei der Architektenkammer Berlin eine Initiativgruppe Bauakademie gebildet, die insbesondere die Frage der Trägerschaft einer neuen Institution klären will. Kurz darauf wurde von der neuen Senatsbaudirektorin Barbara Jakubeit ein Expertenforum zu Problemen des Wiederaufbaus der Bauakademie eingerichtet. Wir stehen daher heute keineswegs am Anfang der Überlegungen. Dennoch ist der Weg alles andere als einfach: Insbesondere die Finanzierung, aber auch die Nutzung und die bauliche Form eines (Wieder-)Aufbaus sind noch nicht geklärt.

Woher kommt die weit über Berlin hinausreichende Begeisterung für einen Wiederaufbau der Bauakademie? Dieses Gebäude war und ist auch heute noch ein Identifikationsobjekt für Architekten. Während in der Architektenschaft ansonsten die Neigung zur historischen Rekonstruktion nicht mehr vorhandener Gebäude sehr wenig ausgeprägt ist, finden sich für den historischen Wiederaufbau der Bauakademie zahlreiche fachliche Fürsprecher, Personen, die ansonsten hart gegen Wiederaufbauprojekte Stellung nehmen. Dies ist natürlich kein Zufall, sondern Wirkung des Gebäudes selbst - eines einzigartigen Bauwerks, das in Form wie Funktion Baukultur in höchster Vollendung verkörperte.

### **Das Gebäude Bauakademie**

Der im Kriege teilzerstörte, 1961 abgetragene "rote Backsteinwürfel" wird heute in der Fachwelt nahezu ohne Widerspruch als Verkörperung idealer Baukunst, als geniales Produkt eines Genies gehandelt. Er gilt als "folgenreichstes Werk Schinkels" (J. Geist 1993), als "eines der vornehmsten und modernsten Gebäude der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts" (J. P. Kleihues 1995), als "städtebaulicher Markstein Berlins" (FAZ 4.11.95), als "Initial industriellen Bauens" (Ulrich Conrads 1995), ja gar als "revolutionäres Bauwerk" (FR 18.11.95).

Die Bauakademie ist offenbar in der Lage, verschiedene Architekturströmungen zu begeistern: Für die Anhänger der baulichen Moderne ist sie ein Prototyp moderner Architektur, für die Anhänger einer konservativen Moderne ein Beispiel, wie der Modernisierungsprozeß ästhetisch kontrolliert werden kann, wie er so gestaltet werden kann, daß nicht alle Bezüge zur Tradition verloren gehen. Für die modernen DDR-Architekten war die Bauakademie ein Vorläufer der Großblockbauweise. Auch für die jüngste administrative Konstruktion einer Berlinischen Architektur war der Schinkelbau unverzichtbar. Die in früheren Zeiten weit mehr umstrittene Bauakademie ist inzwischen zu einem Kultobjekt geworden.

## **Die Institution Bauakademie**

Die Bauakademie war aber mehr als ein herausragendes Gebäude. Sie war auch eine Institution, eine Schule des Bauens. Die Bauakademie wurde im Jahre 1799 als "Allgemeine Bau-Unterrichtsanstalt für alle Königlichen Staaten" gegründet, um "dem Mangel an tüchtigen Feldmessern, Baubediensteten und Bauhandwerkern, worüber in allen Provinzen bisher nicht ohne Grund geklagt wurde, abzuhelfen". Ausgebildet wurden dementsprechend künftige Baubedienstete des preußischen Staates, keine privaten Architekten.

Untergebracht war das erste deutschsprachige Polytechnikum in einem Gebäude am Hausvogteiplatz, dann von 1800 bis 1806 in der Münze von Heinrich Gentz, einem bemerkenswerten Bau am Werderschen Markt. Nach dem Auszug aus der Münze im Jahre 1806 mußte sich die Bauakademie mit einem "Geschäfts-Local" in der Zimmerstraße 25, Ecke Charlottenstraße, am damaligen Stadtrand begnügen. Dieser unbefriedigende Zustand wurde erst mit dem Einzug in das Bauwerk Bauakademie am 1. April 1836 beendet. Bis 1884 residierte die Institution Bauakademie im gleichnamigen Gebäude. Dann wanderte sie - inzwischen Teil der 1879 gegründeten Technischen Hochschule zu Berlin - in deren Hauptgebäude nach Charlottenburg.

## **Die Institution Oberbaudeputation**

In den Neubau der Bauakademie am Werderschen Markt zog aber von vorneherein noch eine zweite gewichtige Institution: die königliche Oberbaudeputation. Diese Behörde war die Nachfolgeinstitution des 1770 gegründeten Oberbaudepartements, der die zentrale Oberaufsicht über das gesamte preußische Bauwesen übertragen war. Die Baudurchführung wurde der Oberbaudeputation allerdings 1810 wieder entzogen. Sie war nun beratender Teil eines Ministeriums und damit von dem jeweiligen Minister abhängig. Vorrangig war sie seitdem für die Kontrolle der staatlichen Bautätigkeit in Preußen zuständig. Sie hatte auch für eine "wissenschaftliche Bearbeitung" des Bauwesens zu sorgen, was die Sicherung einer Ausbildung der künftigen staatlichen Baubediensteten umfaßte.

Folgerichtig wurde die Bauakademie von Mitgliedern des Oberbaudepartements und des Hofbauamtes gegründet. Mitglieder des Oberbaudepartements bzw. der Oberbaudeputation waren als Lehrer bzw. Prüfer an der allgemeinen Bauschule tätig. Bauakademie und Oberbaudepartement bzw. Oberbaudeputation waren räumlich bis 1848 immer zusammengebunden - zuletzt in dem berühmten Neubau am Werderschen Markt, der den Namen Allgemeine Bauschule bzw. Bauakademie trug. Die Gebäudebezeichnung verschweigt diese symbiotische Beziehung. Sie bringt aber zum Ausdruck, welche ungeheure Bedeutung die Akteure der Bildung zumaßen. Der Bildungsanstalt wurde begrifflich und gestalterisch der Vorrang gegeben vor der staatlichen Kontrollinstanz.

## **Schinkels Bauakademie**

Schinkel, so die gängige Meinung, habe bei der Bauakademie völlig freie Hand gehabt. "Kein fürstliches Machtwort", so schon Friedrich Adler 1869, "hat des Künstlers Wünsche gehemmt oder geleitet, kein bevormundendes Besserwissen hat an seinem Streben gemäkelt oder verbessert. Alles ruhte in einer Hand und daher kam Alles aus einem Gusse." Tatsächlich war Schinkel Produkt wie Produzent weitaus komplexerer gesellschaftlicher Verhältnisse. Die politische Grundströmung dieser Zeit wurde von Martin Kiesling (1931) nicht ganz zu Unrecht als "trübe Reaktion" charakterisiert. "Ernst Moritz Arndt wird seines Amtes entsetzt, Ludwig Jahn wird ins Gefängnis gesteckt, Schleiermacher belauert. Metternich regiert Europa." Schinkel mußte sich nicht nur in dieser "herzlich schlechten Zeit" zurechtfinden, er mußte auch immer mit der Sparsamkeit und der

auf Schlichtheit orientierten Haltung Friedrich Wilhelms III. rechnen, oder allgemeiner: mit der relativen Armut des preußischen Staates.

Doch in welcher Eigenschaft ist Schinkel überhaupt mit diesen Verhältnissen konfrontiert? Als Genie, als Künstler, als freier Architekt? Natürlich nicht. Sondern als preußischer Baubeamter. Als Spitzenbeamter des preußischen Staates, als ästhetischer Zuchtmeister des preußischen Bauwesens. Schinkel war seit 1810 Mitglied der Königlich Technischen Oberbaudeputation, er war als Oberbaurat für den "ästhetischen Teil der Baukunst" zuständig, und zwar für das gesamte Staatsgebiet. Schinkel selbst war zwar Schüler an der Bauakademie, seine Karriere aber vollzog sich in der Oberbaudeputation, deren Direktor er 1830 wurde. Schinkels Freund Christian Peter Wilhelm Friedrich Beuth, der Leiter des neugegründeten Gewerbeinstituts, wurde 1831 zum Direktor der Bauschule ernannt. Damit waren die institutionellen Voraussetzungen für einen Neubau herangereift. Schinkel und Beuth zusammen brachten den Neubau strategisch voran. Beuth vor allem versuchte, den König davon abzubringen, aus ökonomischen Gründen den Bauplatz der späteren Bauakademie an Privatpersonen zu verkaufen (!), Beuth versuchte, den König für ein öffentliches Gebäude in dieser zentralen Lage zu gewinnen.

Erst als er bereits Direktor der Oberbaudeputation war, entwarf Schinkel also den Neubau der Bauakademie, der durch den König ungewöhnlich schnell bewilligt wurde. Als Mitglied der Oberbaudeputation konnte er auch als Prüfer an der Bauakademie tätig werden. Schinkel verfügte nicht als Lehrer an der Bauakademie über eine Dienstwohnung in der Bauakademie, sondern als Direktor der Oberbaudeputation.

## **Resumee**

Die Bauakademie war nicht nur ein herausragendes Stück der Berliner, der deutschen, ja der europäischen Architekturgeschichte, ein Hauptwerk von Karl Friedrich Schinkel, sondern zugleich der verallgemeinerte programmatische Anspruch auf Gestaltung, ein Programm der Baukultur. Dieser Anspruch wurde im Gebäude und dessen skulpturalen Schmuck sichtbar, vor allem aber auch in seinem doppelten Inhalt: in der Institution Bauakademie und der Institution Oberbaudeputation. Die Bauakademie bildete Fachleute aus, die später im Dienste des Staates arbeiteten, und die Oberbaudeputation sicherte als staatliche Behörde die Qualität des staatlichen Bauens. Qualität hieß dabei - zugespitzt - Sparsamkeit, Zweckmäßigkeit und Schönheit. Das war zumindest der Anspruch.

Die Bauakademie war insofern ein modernes, ja fast revolutionäres Produkt: Nach den Reformen des preußischen Staates zu Beginn des 19. Jahrhunderts war es nicht mehr nur oder ausschließlich der absolute Herrscher, dessen Willen zum Maßstab der Baukultur gerann, sondern der vom Willen des Herrschers sich zunehmend emanzipierende Staatsapparat, der das Ringen um Baukultur institutionalisierte. Dies wurde durch das Gebäude Bauakademie eindrucksvoll unterstrichen. Der neue, selbstbewußte Anspruch auf eine Baukultur jenseits des Willens eines absoluten Herrschers zeigt sich besonders im inszenierten Bildprogramm einer scheinbar allgemeingültigen und zeitlosen Bautradition, wie sie auf den Fassaden und den Türen der Bauakademie zu bewundern war. Hier definierte sich eine mühsam die Fesseln absolutistischer Herrschaft abstreifende Architektenzunft sozusagen erstmals programmatisch selbst. Die Bauakademie ist also nicht nur städtebaulich, sondern auch inhaltlich zum nahen Schloß auf Distanz gegangen.

Die Bauakademie muß daher als umfassendes Manifest gelten, als damals modernster Anspruch auf Baukultur und architektonische Profession, als Doppelinstitution zur Gewährleistung dieses Anspruchs, als architektonischer Ausdruck dieses Anspruchs. Die Bauakademie ist daher nicht nur als doppeltes Ereignis zu sehen: als Bauwerk und als Institution, sondern in dieser Doppelung als

Manifest eines Anspruchs auf Baukultur unabhängig vom jeweiligen Herrscher, einer Baukultur, die nicht nur architektonisch inszeniert wurde, sondern an der in diesem Gebäude auch gearbeitet worden ist. In gewissem Sinne gleicht sie damit dem fast 100 Jahre später errichteten Bauhaus in Dessau, dem zweiten Bauwerk in Deutschland, das zu einem quasi sakralen Ort, zu einem Tempel des Bauens geworden ist. Dieser komplexen Tradition muß sich die Diskussion um einen Wiederaufbau heute stellen, will sie nicht in einer banalen Verkürzung enden.

An diese Tradition sollte angeknüpft werden, und zwar in einer nicht-musealen Form, in einer zukunftsorientierten Weise. Dabei darf auch die Geschichte des Gebäudes und seiner Nutzungen nach Schinkel nicht ausgeklammert werden, insbesondere die Geschichte einer weiteren Einrichtung von überregionaler Bedeutung, der 1920 gegründeten und im Gebäude Bauakademie beheimateten Deutschen Hochschule für Politik.

### **Nutzungskonzept mit einer Europäischen Bauakademie als Kern**

Bislang waren sehr unterschiedliche Nutzungen im Gespräch, kommerzielle wie öffentliche, baubezogene wie bauunabhängige. Alles schien möglich - war doch schon früher das Gebäude Bauakademie Heimat ganz unterschiedlicher Nutzungen. Diese Beliebigkeit ist allerdings bei einem Wiederaufbau in Frage zu stellen. Gerade ein Bauwerk mit einzigartigem programmatischen Anspruch muß hinsichtlich seiner Funktion wieder der Förderung der Baukultur dienen.

Angemessen wäre daher eine Kernnutzung, die in freier Weise an die vielseitigen Traditionen anknüpft, indem sie die aktuellen und künftigen Fragen von Architektur, Stadt und Stadtpolitik aufgreift: eine Institution mit perspektivisch europäischem Bezug, eine Europäische Bauakademie zum Gegenstand europäische Stadt. Eine solche Idee ist nicht neu, sie wurde von zahlreichen Personen geäußert, auch von der Senatsbauverwaltung selbst.

Eine neue, Europäische Bauakademie kann und darf heute nicht mehr einem Ministerium oder einer Senatsverwaltung untergeordnet sein. In einer ausdifferenzierten Gesellschaft kann nicht mehr der Staat aktiver Motor der Baukultur sein. Notwendig ist ein unabhängiges Forum des programmatischen Nachdenkens über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der europäischen Stadt, ein Forum, das sich zur Stadt hin öffnet, in Form von Tagungen, Ausstellungen, Vorträgen und anderen Aktivitäten. Eine solche Bauakademie sollte Praktikern, Wissenschaftlern und Politikern aus europäischen Städten für begrenzte Zeit Raum für programmatische Arbeit und Diskurs geben, sie sollte darüber hinaus eine kleine, qualifizierte Personengruppe umfassen, die diese Institution zumindest über einen jeweils mittelfristigen Zeitraum leitet, prägt, stimuliert. Eine Europäische Bauakademie wäre quantitativ bescheiden und qualitativ anspruchsvoll. Eine solche Institution bedarf eines differenzierten Spektrums an Räumen, auch an Gastwohnungen.

Das neue Gebäude wäre aber durch eine solche programmatische Kernnutzung noch nicht erfüllt. Weitere Nutzungen wären notwendig, im Erdgeschoß Läden, dann eine realistische Zusammenfassung der Architektursammlungen Berlins in der Form eines Zentralkataloges, aber auch wechselnde Ausstellungen, die vor allem den bislang völlig untergenutzten und seitens der Stadt wie der Universität stiefmütterlich behandelten großartigen Bestand der Plansammlung der TU Berlin zur Entfaltung bringen. Das Gebäude könnte weiter als Sitz fachbezogener Institutionen dienen. Schließlich sollte geprüft werden, inwieweit Teile des Gebäudes durch die Hochschulen belegt werden können. Eine Kernnutzung Europäische Bauakademie, eingebettet in ein universitäres Umfeld, wäre eine Perspektive, die nicht nur dem Gebäude ein Leben geben könnte, sondern auch den beiden angrenzenden Plätzen: dem früheren Schinkelplatz, einem möglichen Universitätsplatz, und dem Werderschen Markt, dem Platz vor dem Bundesaußenministerium.

## **Stiftungskonzept für eine Europäische Bauakademie**

Eine Europäische Bauakademie kann nur unabhängig sein, wenn sie finanziell unabhängig ist. Sie kann wohl nur als Stiftung funktionieren. Erforderlich ist also der Aufbau einer Stiftung Europäische Bauakademie, die Bestimmung ihres Trägers und ihrer finanziellen Absicherung. Doch wer wäre der programmatische Focus einer solchen Stiftung? Nicht zuletzt wegen der dramatischen Finanzlage der öffentlichen Hand ist das Verfahren hinsichtlich des Neuaufbaus der Bauakademie und der Neugründung einer entsprechenden Institution in eine Sackgasse geraten. Vor diesem Hintergrund eröffnet sich für die Fachinstitutionen zugleich die Chance, eine aktive Rolle zu übernehmen. Tatsächlich haben einige Fachinstitutionen auf Initiative der Architektenkammer Berlin bereits erste Gespräche zum Aufbau eines solchen programmatischen Kerns aufgenommen.

Als Träger bietet sich ein Institutionenverbund an, der fachliche Institutionen (Bundesarchitektenkammer, Architektenkammer Berlin, BDA, AIV, Deutscher Werkbund, SRL, Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung, aber auch die Berliner Universitäten u.a.) und private Sponsoren (baubezogene Unternehmungen, Banken usw.) umfassen sollte. Eine Präsenz staatlicher Institutionen im Stiftungsrat wäre zu prüfen. Die Finanzierung müßte durch private Sponsoren sowie durch Beiträge öffentlicher, auch europäischer, und fachlicher Institutionen erfolgen. So wäre es wünschenswert, daß der Bund das Grundstück in die Stiftung einbringt. Die Errichtung des Gebäudes selbst könnte durch Beiträge privater Sponsoren und der öffentlichen Hand realisiert, der Betrieb der Europäischen Bauakademie im Rahmen einer Stiftung durch Stiftungsgelder privater Sponsoren, öffentlicher und fachlicher Institutionen und der EG gewährleistet werden.

## **Baukonzept für eine Europäische Bauakademie**

Die bisherige Diskussion um den Wiederaufbau der Bauakademie zeigt die große Gefahr, daß sich das gesamte Projekt in der Auseinandersetzung um das bauliche Konzept verschleißt. Folgende grundsätzliche Optionen sind im Gespräch: historische Rekonstruktion, freie Rekonstruktion, annähernde Rekonstruktion, zeitgenössischer Neubau. Für eine Entscheidung zugunsten einer Option ist es noch zu früh. Es ist allerdings sinnvoll, schon jetzt Kriterien für die architektonische Konzeption zu formulieren, aber auch die historischen Erfahrungen zur Kenntnis zu nehmen.

Auch eine Europäische Bauakademie muß den Anspruch auf Baukultur architektonisch zum Ausdruck bringen. Das kann prinzipiell in zeitgenössischer, aber auch in historischer Form erfolgen. Wenn man sich der außerordentlich einprägsamen, einzigartigen Form der künstlerischen Umsetzung dieses Anspruchs durch Karl Friedrich Schinkel vergewissert, spricht einiges für eine historische Rekonstruktion der Fassade. Aber auch eine vereinfachte Fassade könnte den überkommenen skulpturalen Fragmenten eine würdige Präsentationsfläche bieten.

Während die Fassade bis zum Abbruch des Gebäudes im wesentlichen erhalten blieb, wurde das Innere mehrfach verändert, zuallererst durch Lucae 1874/75, später zur Umnutzung des Gebäudes, und zuletzt beim begonnenen Wiederaufbau durch Richard Paulick. Dabei wurde allerdings - abgesehen vom Mittelbereich - die Grundstruktur bewahrt, wenn auch in unterschiedlicher Weise. Vor diesem Hintergrund wäre eine historische Rekonstruktion der ursprünglichen Fassung, der Fassung von Lucae oder gar der Fassung von Paulick willkürlich. Damit eröffnet sich als eine Variante des Wiederaufbaus die "annähernde Rekonstruktion", die vor dem Hintergrund der Geschichte des Gebäudes drei Ebenen der konzeptionellen Auseinandersetzung unterscheidet: (1.) die weitgehend historische Rekonstruktion der Fassade, also desjenigen Gebäudeteils, das die relativ größte Permanenz aufwies; (2.) die völlig freie Gestaltung des Mittelbereiches, der bereits in den 1870er Jahren durchgreifend verändert worden war; und (3.) die strukturelle Rekonstruktion der

wichtigen, immer wieder veränderten Raumfolgen zwischen Fassade und Mittelbereich. Zumindest bei diesen Raumfolgen wäre eine Wiederaufnahme auch der Raumhöhen unverzichtbar. Schließlich bleibt noch die strikte Geschlossenheit des historischen Gebäudes zu hinterfragen. Diese könnte den künftigen Ansprüchen an ein offenes Haus möglicherweise widersprechen.

Vorgeschlagen wird also - zusammengefaßt - der Aufbau einer unabhängigen, programmatischen, zukunftsorientierten Institution "Europäische Bauakademie", also kein Museumsprojekt, kein kommerzielles Projekt, kein staatliches Projekt, sondern eine Institution, die Ergebnis, Spiegel und kritischer Motor einer Baukultur der Zukunft ist. Diese Institution könnte in einer zeitgenössischen Bauakademie Raum finden, die nach dem Prinzip der "annähernden Rekonstruktion" errichtet wird.

(1)

Der Artikel modifiziert Überlegungen, die ich in meinem 1996 erschienenen Buch "'Der rote Kasten'. Zu Bedeutung, Wirkung und Zukunft von Schinkels Bauakademie" entfaltet habe, sowie Thesen, die ich erstmals im Auftrag der Initiativgruppe Bauakademie der Berliner Architektenkammer auf einer Gesprächsrunde von Fachinstitutionen im Herbst 1996 vorstellen konnte.

## Abbildungen

Abb. (1)

Abb. (2)

Die kultisch in Szene gesetzte, durch die Spiegelung im Wasser zum Kubus verdoppelte Bauakademie mit dem späteren Schinkelplatz und den Türmen der Friedrichswerderschen Kirche, nach einer Zeichnung von Karl Friedrich Schinkel aus dem Jahre 1831

Abb. (3)

"Ehernen Türe" der Bauakademie mit Bildnisköpfen der berühmtesten Baumeister aller Zeiten - eine programmatische Demonstration des allgemeingültigen Bildungsanspruchs der Profession Architektur, Foto um 1930 (Landesbildstelle Berlin)

Abb. (4)

Grundriß des ersten Geschosses der Bauakademie nach den Umbauplanungen von Lucae, 1875. Der Umbau betraf am radikalsten den bei Schinkel noch asymmetrisch gelagerten Mittelbereich, der zum prächtigen Zentraltreppenhaus umgestaltet und verglast wurde. (Plansammlung der TU Berlin, Inv.Nr. 26)

Abb. (5)

Die bereits wieder im Aufbau befindliche Bauakademie kurz vor dem Abriß, 1959 (Landesbildstelle Berlin)

Abb. (6)

Vorschlag des "Fördervereins für die Ausstellung 'Die Schinkelsche Bauakademie - ihre Bedeutung für die Mitte Berlins - eine Dokumentation' (e.V.)" zur Organisation einer Halle, die ab Sommer 1997 eine Ausstellung "Mythos Bauakademie" am Ort und im Rahmen der wiederhergestellten äußeren Kubatur der ehemaligen Bauakademie beherbergen soll.